

Öko-Putenhaltung – nur was für Geflügelprofis

Der deutsche Durchschnittsbürger isst im Jahr ca. 18 kg Geflügelfleisch. Knapp ein Prozent stammt hiervon aus ökologischer Erzeugung – Tendenz steigend: Putenfleisch ist mager, zart und fest im Fleisch und besonders abwechslungsreich im Geschmack – von der kräftigen Keule über die Flügel bis zum hellen Brustfleisch. Bestseller sind die Brust und die Oberkeule. Doch der Geheimtipp für viele: Putenhack und Putenwurst.

Öko-Geflügelmast- mehr als Freilandhaltung

Freilandhaltung ist für alle Öko-Tiere vorgeschrieben. Sie härtet die Tiere ab, stärkt ihr Immunsystem und ermöglicht die Bildung von Vitamin-D. Es gibt jedoch noch weitere Pluspunkte, die den Öko-Puten und oft auch den Kunden zugute kommen: Der Stall ist durch Tageslicht beleuchtet, so dass die



Putenküken

Tiere in einem natürlichen Rhythmus leben. Der eingestreute Scharraum und die Sitzstangen zum „Aufbaumen“ ermöglichen ein arteigenes Verhalten. Die Besatzdichte ist auf 21 kg Lebendgewicht pro m² Stallgrundfläche begrenzt (entspricht etwa 2 Hennen). Dies reduziert den Stress, die Tiere bleiben gesünder. Gentechnik im Futter ist ebenso tabu wie Leistungs- und Wachstumsförderer und synthetische Aminosäuren. Die Futtermittel stammen aus Öko-Anbau und werden ohne mineralischen Kunstdünger und chemisch-synthetische Pestizide produziert. Werden im Krankheitsfall Medikamente eingesetzt, gilt die doppelte gesetzliche Wartezeit, bis das Tier geschlachtet werden darf. Die Aufzucht der Küken bis zur sechsten Lebenswoche erfordert viel Erfahrung und Fingerspitzengefühl und wird daher von spezialisierten Betrieben durchgeführt. Ab der sechsten Lebenswoche sind die Jungputen robuster und kommen zu den Mastbetrieben. Nach ca. 20 Wochen sind die Tiere mit einem Lebendgewicht von 10-11 kg schlachtreif

Putenrassen – überwiegend genetische Einfalt

Puten wurden etwa ab dem Jahr 1500 im häuslichen Rahmen gehalten und in den nachfolgenden 500 Jahren kontinuierlich weitergezüchtet. Ziel der Zucht war und ist ein schnelles und gutes Fleischwachstum. Die Eignung für die Freilandhaltung sowie eine hohe Krankheitsresistenz sind untergeordnet. Dies ist für Öko-Bauern problematisch,

da nur zwei Zuchtunternehmen 95 Prozent der gesamten Putenzucht weltweit kontrollieren - und zwar fast ausschließlich Hybridputen. Diese Mehrassenkreuzungen sind für eine eigene Nachzucht ungeeignet und schaffen so eine Abhängigkeit der Bauern vom Züchter. So werden auch im Öko-Landbau mangels Alternative die konventionellen Rassen „BIG6“ und die Bronzepute „Kelly“ bzw. „Goubin“ gemästet. Die für den Öko-Landbau besser geeignete Bronzepute wird weniger akzeptiert, da deren Federkiele auf der Haut schwarze, harmlose Flecken verursachen können. Die Öko-Mäster halten überwiegend weibliche Tiere. Diese wachsen zwar langsamer und setzen weniger Fleisch an, sind jedoch weniger stressanfällig und besser für die Öko-Freilandhaltung geeignet. Die männlichen Putenküken werden wegen ihres Fleischansatzes von konventionellen Mastbetrieben bevorzugt.

Hohe Anforderungen an die Putenfütterung

Puten haben hohe Futteransprüche: So sind die Eiweißbausteine Methionin und Lysin für die Jung-



tiere besonders wichtig. Konventionelle Mäster decken diesen Nährstoffbedarf meistens durch synthetische Aminosäuren und Enzyme, die den Nährstoffaufschluss verbessern.

Diese oft gentechnisch hergestellten, künstlichen Stoffe verfüttern Öko-Betriebe nicht. Stattdessen verfüttern Öko-Bauern Mais- und Kartoffeleiweiß bzw. Fischmehl (Reste aus der Speisefischverarbeitung). Mais- und Kartoffeleiweiß gibt es bisher kaum in Öko-Qualität. Daher lässt der Gesetzgeber und Naturland diese Eiweiße bis zu zehn Prozent aus konventioneller Herkunft zu - bezogen auf die gesamte Lebenszeit des Tieres. Ein Verbot bzw. ein Verzicht der genannten Futtermittel – sprich eine 100%ige Öko-Fütterung würde der Gesundheit der Puten schaden. Naturland Betriebe arbeiten jedoch weiter an neuen Futtermischungen, um zukünftig die konventionellen Bestandteile austauschen zu können. Der Futtermittelbestandteil, das Getreide, muss nach den Naturland Richtlinien überwiegend selbst erzeugt werden.